Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 15

Artikel: Heitere Medizin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-608310

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Da hilft nur noch ein langer Spitalaufenthalt»

VON PETER RIEDERER

In der Zentralverwaltung der Allgemeinen Krankenkasse, meistens einfach AK genannt, war der Teufel los. Generaldirektor Diener verlangte nach einem dreifachen Espresso, einem doppelten Cognac und seiner langjährigen Sekretärin.

«Haben Sie das gelesen, Frau Schaller», schrie er und schwenkte einen Brief hin und her. «Da schreibt mir doch tatsächlich dieser Seiler vom Bundesamt für Sozialversicherung, der Cotti sei überrascht. Seit Jahr und Tag erhöhen wir die Krankenkassenprämien massiv und ohne Federlesen, und noch nie kam eine solche Reaktion. Aber jetzt scheinen die plötzlich erwacht zu sein. Und was schreibt er mir, Frau Schaller? Hören Sie sich das scheinheilige Zeug einmal an. Also, hier steht: ‹Angesichts der Tragweite einer solchen Information hätten wir eine Nachricht von Ihnen erwarten dürfen, bevor Sie die Medien bemühten.› Ha, ha, die Medien bemühten. Die müssen wir doch schon lange nicht mehr bemühen. Die stehen doch jedes Jahr Schlange, wenn unser Communiqué erscheint. Unsere Tarifaufschläge sind doch jedesmal News, die das Volk interessieren und in Bewegung bringen.

Und dann kommt der Clou. Nun will der Seiler ‹eindeutige, klare und nachvollziehbare Zahlen›, welche die Notwendigkeit der angekündigten Prämienerhöhung belegen sollen. Das ist ja noch schöner. Alle Leute wissen nachgerade, dass die Kosten im Gesundheitswesen explodieren, nur das Bundesamt für Sozialversicherung nicht.

Nein, Frau Schaller, das lasse ich mir nicht bieten. Halten Sie mir bitte zwei Telefonleitungen frei, und – keine Anrufe, keine Besuche, nichts, gar nichts – denen werde ich es zeigen.»

Diener schüttete den Cognac in einem Zug hinunter, umkreiste seinen Schreibtisch noch einige Male grossräumig, holte sein Adressbuch, setzte sich und begann zu telefonieren.

«Ja, hier Diener von der AK, guten Tag, Herr Doktor Preisig. Sie müssen mir helfen. Es geht da um die Prämienerhöhungen per Anfang 1992. Es könnte da Stunk geben mit Bern, und das ist ja auch nicht in Ihrem Interesse. Ja, natürlich weiss ich, dass Sie nur ganz selten einen Patienten gänzlich aus

«Verschreiben Sie mehr Kuren!»

Ihrer Kontrolle entlassen und dass so immer wieder Folgekosten anfallen. Aber das ist nicht genug. Ich würde vorschlagen, dass Sie mehr Kuren verschreiben, es gibt ja heute ganz tolle Etablissements, so richtig hochkarätige Hotels mit entsprechenden Tarifen. Was, die Leute wollen gar nicht immer ... ja, haben *Sie* eine Ahnung. Natürlich wollen die Leute, billiger kann man gar nicht in die Ferien gehen. Mein lieber Doktor, ich bin in Eile, tun Sie, was Sie tun können, aber vergessen Sie nicht das gute Einvernehmen mit der Kasse.»

Energisch griff Diener wieder zum Apparat. «Ja, hier Diener von der AK, mein lieber Doktor Jung. Ich weiss, Sie haben doch ihre neue Praxis mit den neuesten Apparaturen ausgerüstet. Amortisieren Sie sie! Was, nein, ich bin nicht krank. Ich habe da nur ein kleines Problem mit der Sozialversicherung im Zusammenhang mit unseren nächstjährigen Prämienaufschlägen – Sie verstehen. Natürlich ist mir klar, dass Sie keinen Patienten ohne Tests weggehen lassen. Aber Sie können da bedeutend mehr tun. Prophylaxe ist angezeigt. Ein Patient hat heute Anrecht auf sämtliche Untersuchungen, die technisch möglich sind. Ein Zusammenhang mit einer aktuellen Unpässlichkeit ist dabei nicht notwendig. Nein, ich will Ihnen nicht in Ihre Entscheidungsfreiheit hineinreden, aber wir sitzen ja sozusagen im selben Boot, nicht wahr. Und wenn Sie sich schon entschlossen haben, eigene Geräte anzuschaffen, anstatt diejenigen im nahen Bezirksspital zu benützen – also, sehen Sie, es ist absolut in ihrem eigenen Interesse.»

Jetzt war es Zeit für einen weiteren Espresso. Etwas bedrückt erschien Frau Schaller, fand aber ihren Chef in vollem Schwung. «Ja, ja, meine Gute, wir werden das schon schaffen», meinte Diener vergnügt und griff bereits wieder zum Telefon.

«Hallo Paul, hier ist Max. Ich habe wieder einmal Ärger mit Bern. Diesmal sind mir die aber zu weit gegangen. Ich brauche Deine Hilfe, und ich bitte Dich, auch im Kreis Deiner Freunde von der Landärztevereinigung ein bisschen zu weibeln. Worum geht es? Ja, Du weisst doch, dass wir die Krankenkassenprämien wieder einmal massiv hinaufsetzen wollen. Und dazu brauchen wir einen entsprechenden Medikamentenkonsum. Ja, noch mehr und, wenn's geht, auch

Medikamentenkonsum in die Höhe treiben.

teurer. Es ist doch nichts dagegen zu sagen, wenn Du etwas dafür und etwas dagegen verschreibst. Das neutralisiert sich doch und ist für den Patienten nicht gefährlich. Das wäre eine neue Praxis! – Aber nein, Paul, schau Dich doch einmal um auf dem Nachttischchen eines älteren Menschen. Ich sehe das doch selbst bei meiner Mutter. Ich gebe Dir schon recht, und ich will Dir auch nicht in die Medizin dreinreden, aber wenn wir schon die Prämien um 20 oder mehr Prozent erhöhen wollen, dann müssen wir etwas tun. Du verstehst mich doch?»

Und noch einmal griff Max Diener zum Hörer. «Ja, hier Generaldirektor Diener von der AK, bitte Professor Langer. – Hallo, Herr Professor, hier Diener von der AK. Ich habe da eine heikle Bitte im Zusammenhang mit der nächstjährigen Prämienerhöhung. Aha, Sie haben die heutige Zeitung schon gelesen. Dann kennen Sie ja die Meinung von Bern. Die wollen uns, wenn möglich, noch mit dem Preisüberwacher kommen. Nun, meine Bitte wäre, dass Sie die Patienten länger im Spital behalten. Was, das Defizit der Spitäler? Ja schon, aber das ist nicht mein Problem. Mir geht es rein um die Heilungskosten, und da hilft nichts so sehr wie eine lange Aufenthaltsdauer im Spital. Jeder Tag hilft, Herr Professor, jeder Tag. Und vergessen Sie nicht, Patienten geniessen den Aufenthalt im Spital am meisten, wenn sie an sich schon wieder gesund sind. Das ersetzt bei vielen Patienten regelrecht die Ferien. Wir leisten da einen nicht zu un-

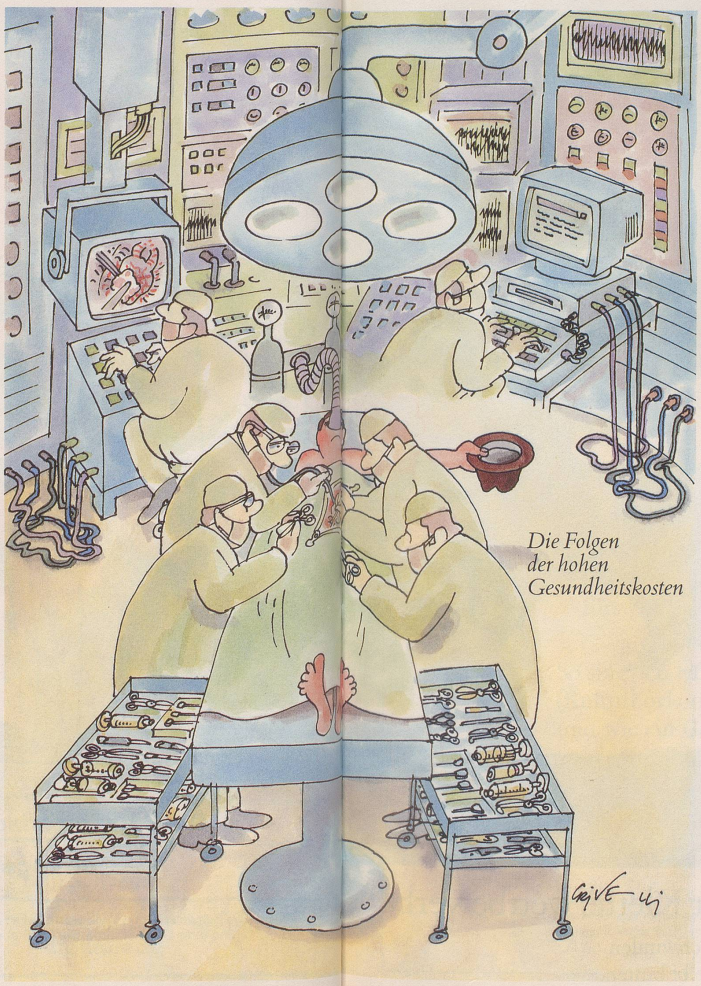
Ferien im Spital!

terschätzenden sozialen Beitrag. Ich bin Ihnen für Ihr Verständnis sehr dankbar, Herr Professor. Und machen Sie sich keine Gedanken betreffend Defizit. Das gehört doch überall zum guten Ton.»

Max Diener lehnte sich zurück. Er war bereits viel ruhiger. Er rief Frau Schaller und diktierte:

«Sehr geehrter Herr Direktor Seiler
Bitte entschuldigen Sie die kleine Informationspanne im Zusammenhang mit der nächstjährigen Prämienerhöhung. Aus einem krassen Versehen heraus wurde der Brief an Sie per B-Post spediert. Sie wissen, dass wir uns immer einer sehr zurückhaltenden Politik befleissigen, und Sie dürfen versichert sein, dass wir auch in der nächsten Runde nur die allernotwendigsten Erhöhungen vornehmen werden. Leider sind auch wir gegenüber den markant zunehmenden Kosten der modernen Medizin weitgehend machtlos.
Es liegt uns ausserordentlich viel an einer guten Zusammenarbeit mit Ihrem geschätzten Amt, und wir hoffen, dass unsere vorstehenden Angaben Ihre allfälligen Fragen vollumfänglich beantworten.»

Frau Schaller tippte den Brief umgehend, Generaldirektor Diener unterschrieb und ging dann in den Club zum Lunch.



Die Folgen der hohen Gesundheitskosten

Heitere Medizin

Unter dem Titel «Lachen ist gesund» war im Seniorenmagazin *Zeitlupe* zu lesen: «Wissenschaftliche Untersuchungen haben nicht nur die im Volksmund längstens bekannten Wahrheiten bestätigt, dass Lachen Kontakte schafft, befreiend sein kann, entwaffnend wirkt und aus der Einsamkeit führt. Auch eindeutige Hinweise, dass das Lachen gesundheitserhaltend und sogar gesundheitsfördernd sein kann, konnten gefunden werden. Zusammenhänge zwischen Lachen und Atmung, Lachen und Kreislaufsystem, Lachen und Verdauung, Lachen und Stress, Lachen und Schlaf, Lachen und Sexualität sowie Lachen und Langlebigkeit scheinen seither keine Ammenmärchen mehr, sondern medizinisch belegbar zu sein. Natürlich schafft das Lachen Krankheiten nicht einfach aus der Welt, aber es kann manches erträglicher machen.» *bo*

Immer enger

Wenn's mit der Raumnot in den Spitälern so weitergeht, werden wir eines Tages nicht mehr Halbprivat-Zimmer, sondern Halbprivat-Betten haben. *G.*

REKLAME

Lebenslänglich

werden Sie an unseren Gartenmöbeln Freude haben. Denn wir verwenden das gleiche, wetterfeste Material, das sich beim Bau von Brücken, Schiffen, Stegen und Geräten seit Jahrhunderten bewährt hat. Verlangen Sie unsere Dokumentation:
PIG Gartenmöbel, Lindenhofstrasse 3, 8180 Bülach, Telefon 01-860 08 40/ 861 12 11, Fax 01-860 08 51.

Warum

denken Sie nicht an ein gemütliches Albergo oder einfach an **Brè**, wenn Ihnen die **A**- und **B**-Post wieder einmal Mühe bereitet?
Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091-51 47 61